

Naturgeschichte

der

drei Reiche.

Zur

allgemeinen Belehrung

bearbeitet

von

**G. W. Bischoff, J. R. Blum, H. G. Bronn, A. C. v. Leonhard
und F. S. Leuckart,**

akademischen Lehrern zu Heidelberg.

Mit Abbildungen.

Erste Lieferung.

Stuttgart.

E. Schweizerbart's Verlagsbuchhandlung.

1832.

winerich aber gefährlich, da er, falsch getroffen, in weitester Ferne seinen Feind unterscheidet und ihn einholt, um ihn zu vernichten. Gegenwärtig kommt er nicht mehr gezähmt vor, es scheint aber, daß die alten Karthager ihn zu benutzen verstanden haben. Seine Stoßzähne können eine Länge von vierzehn Fuß erreichen; dergleichen besitzt ein Kaufmann in Venedig. Ein in Amsterdam befindliches Stoßzahn wogt 3½ Centner.

LXXX. R a s h o r n.

Rhinoceros L.

Mit drei Klauen an jedem Fuße, und einem, zwei, auch drei Hörnern auf der Nase.

Das Horn besteht aus zusammen verbundenen Haaren, wie denn selbst die Schweinsborsten aus mehreren einzelnen, wie zusammengeleimten, bestehen. Man muß daher diese Hörner wie eine zu spizen Körpern vereinigte Mähne des Nasenrückens betrachten.

Sie kommen von verschiedener Größe und Gestalt vor, mehrere Fuß lang, schlank, etwas gebogen, anderemale kurz. Sie lassen sich von der Haut loslösen und wenn das Thier ruhig ist, schlottern sie, im Horn steift sie dasselbe.

Die Nashörner sind ungeschlachte, häßlich gestaltete Thiere mit mächtigen Knochen, zumal des Kopfs, kurzen, krummen Beinen und trägen kleinen Schweinsaugen. Die Haut ist so hart und fest, wie ein lederner Sattel. In sich sind sie indolent, gereizt aber roh, hochhaft, zornig und nicht zu bändigen. Ein zorniges rennt wüthend auf den Gegner los. Hier muß man Kaltblütigkeit haben, und wenn es ganz nahe ist, auf die Seite weichen. Dann hat selbst der Jäger Zeit, wieder laden zu können. Die Alten kannten das Nashorn, und August führte eines im Triumph mit auf. Seit dieser Zeit sind nur erst fünf lebendige wieder in Europa gewesen, wovon auch ich eines gesehen habe.

Man kennt jetzt fünf Species von Nashörnern.

1. Das ostindische Nashorn.

Rhinoceros indicus.

(*Rhinoceros unicornis* L.)

Afchgrau, mit in starken Lappen gefalteter Haut und nur einem Horn auf der Nase.

Buffon XI. 7. — *Ménagerie du Muséum national.* — *Mammifères* Vol. I. — Ein bekanntes Bild von Albrecht Dürer.

Diese Gattung hat außer 38 Backenzähnen noch zwei starke Schneidezähne in jeder Kinnlade, und zwischen den unteren, so wie neben den oberen noch zwei kleinere, die aber beim frischen Thier zeitweilig im Zahnfleisch versteckt bleiben. Es hat sehr tiefe Falten der Haut, welche sich in Lappen, fast nach der Eintheilung wie der Panzer vom Armadill schlägt. Unter diesen Falten ist sie weich, und es verbirgt sich daselbst eine eigene Art Läuse, so wie Tausendfüßler und anderes Ungeziefer.

Es wird an zwölf Fuß lang und lebt in Ostindien, zumal jenseits des Ganges.

2. Das javanische Nashorn.

Rhinoceros javanus. Fr. Cuv.

(*Rhinoceros sondaicus*).

Dunkelbraun, mit dem einfachen Horn und den Schneidezähnen des vorigen, aber weniger zahlreichen Hautfalten. Nur auf Java.

Schreber, Säugethiere v. Goldfuß 2. — *Mammifères* Vol. III. — *Horsfield Zoological Researches.*

Diese Species habe ich lebendig gesehen. Die Haut hatte lauter pfenniggröße, hart anzufühlende, flache Narben, dazwischen war sie weich und empfindlich. Die Farbe dieses sehr großen Thieres war dunkel rothbraun, das Horn dick, aber kurz.

3. Das sumatrensische Nashorn.

Rhinoceros sumatrensis.

Fast ohne Hautfalten, und stark behaart. Mit zwei Hörnern, aber den Schneidezähnen der vorigen.

Mammiferes Vol. III. — Hält in: den Phil. Transact. f. 1793.

Bloß auf Sumatra, und im Ganzen noch selten; unter diesen kommen, nach Versicherung der Eingebornen, die dreihörnigen vor.

4. Das afrikanische Nashorn.

Rhinoceros africanus.

Rhinoceros bicornis L. Abada ober Gargatan in Afrika.)

Ohne alle Schneidezähne, aber die Backenzähne fast die ganze Kinnlade einnehmend. Mit zwei Hörnern und ohne Hautfalten.

Buffon Suppl. VI. 6. —

Das hintere Horn ist viel kleiner. Es wird nicht so groß als die vorigen, und findet sich im ganzen südlichen Afrika. Aus der Haut schneidet man Reitpeitschen, Schambo's genannt.

Eine andere, doch noch unentschiedene Gattung ist Rh. simus, von welcher der englische Reisende Burchell zehn Stück erlegte. Der Kopf desselben war rund, glatt, und zweimal so groß als bei der vorigen Art. Die Schnauze ganz abgestumpft. Acht Männer konnten kaum einen solchen Kopf auf den Wagen legen.

LXXXI. Nilpferd.

Hippopotamus L.

Mit vier Klauen an jedem Fuß.

Das Nilpferd.

Hippopotamus amphibius L.

Flußpferd, Seetur.

Buffon Suppl. III, 4, 5. — Levaillant, zweite Reise L. VI.
Der Kopf mit geöffnetem Rachen.

In ganz Afrika, ja noch sogar im oberen Nil. Nach Lander's Bericht im Niger in ungeheuren Truppen. Es wird an

12—14 Fuß lang, hat kurze, kleine Füße, aber einen ungeschlachten, unförmlichen Kopf und Bauch, der fast auf der Erde schleift und ein schwarzbraunes haarloses Fell. Bei geschlossenem Rachen erblickt man die Zähne nicht, geöffnet aber zeigt er sie unregelmäßig gestellt, und fast schweinartig. Ueberall sechs Backenzähne, deren Krone durch Abschleifen die Figur eines Kleeblattes zeigen. Vier Schneidezähne oben wie unten, die unteren nach vorn gerichtet, lang zugespitzt und cylindrisch. Vier Eckzähne, wovon die oberen gerade, die unteren mehrere Zoll dick, gestreift, krumm gebogen und am Ende abgeschliffen sind. Diese vergilben nicht wie das Eisenbein, und werden daher von den Künstlern gern benutzt, zumal um Menschenzähne daraus zu verfertigen.

Das Nilpferd lebt meist im Wasser, und soll selbst auf dem Boden der Flüsse weglaufen können. Seine Nähe ist gefährlich. Man sagt, eines habe einen ganzen Kahn voll Menschen entzwei gebissen. Im Innern hat es noch etwas von den Biederläufern. Es brüllt wie ein Ochse, aber schärfer. Sein Fleisch schmeckt wie Schweinefleisch, und seine Lunge gilt als ein Lackerbissen und wird oft von weiter Ferne nach dem Cap gebracht. Aus der Haut macht man treffliche Riemen. Die Alten kannten es auch und haben es auf Mosaiken und Münzen abgebildet. Es ist der Behemoth der heiligen Schrift. Jetzt kommt es in Aegypten nicht mehr vor, doch sah ein neuerer Reisender (Namens Jahn) ein zahmes in der Nähe von Cairo. Es war grau von Farbe, ganz zahm und kam auf den Ruf aus dem Wasser. Gewöhnlich aber tauchte es unter.

D r i t t e O r d n u n g .

Walthiere.

Unter ihnen finden sich die, rücksichtlich des Volumens, größten; von Gestalt sind sie mehr oder minder fischähnliche Säugethiere. Sie leben nur im Meere.

Die äußere Gestalt ist hier am bedeutendsten verändert. Das